

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 23 (1946)

Artikel: Die römerzeitliche Keramik von Schleithem-Juliomagus
Autor: Urner-Astholz, Hildegard
Kapitel: II: Der Sigillata-Import nach Schleithem in seinen wirtschaftlichen und historischen Zusammenhängen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II. Der Sigillata-Import nach Schleithem in seinen wirtschaftlichen und historischen Zusammenhängen

Sichere Zeugen römischer Kultur sind jene roten Schüsseln, Becher, Teller, Tassen und Krüge aus Terra sigillata, die nach einem speziellen, bis heute noch nicht ganz durchschauten Verfahren hergestellt wurden. Angeregt durch die rotgebrannten schwarzfigurigen Vasen Kleinasiens gewann die Produktion des roten Geschirrs, der vasa Samia, wie Plinius es nannte, zur Zeit des Augustus auf italischem Boden ihre spezifisch römische Gestaltung: klare Profilierung der Form und rationalen Ausbau des technischen Verfahrens. Entsprechend dem imperialen, selbstbewußten römischen Geiste entwickelte sich seit der augusteischen Epoche ein ausgedehnter Versand, mit dem zugleich ein Weitertragen römischer Lebensformen verbunden war. Denn diese Erzeugnisse der römischen Töpferkunst begleiteten den Soldaten, den Kaufmann wie den Kolonisten.

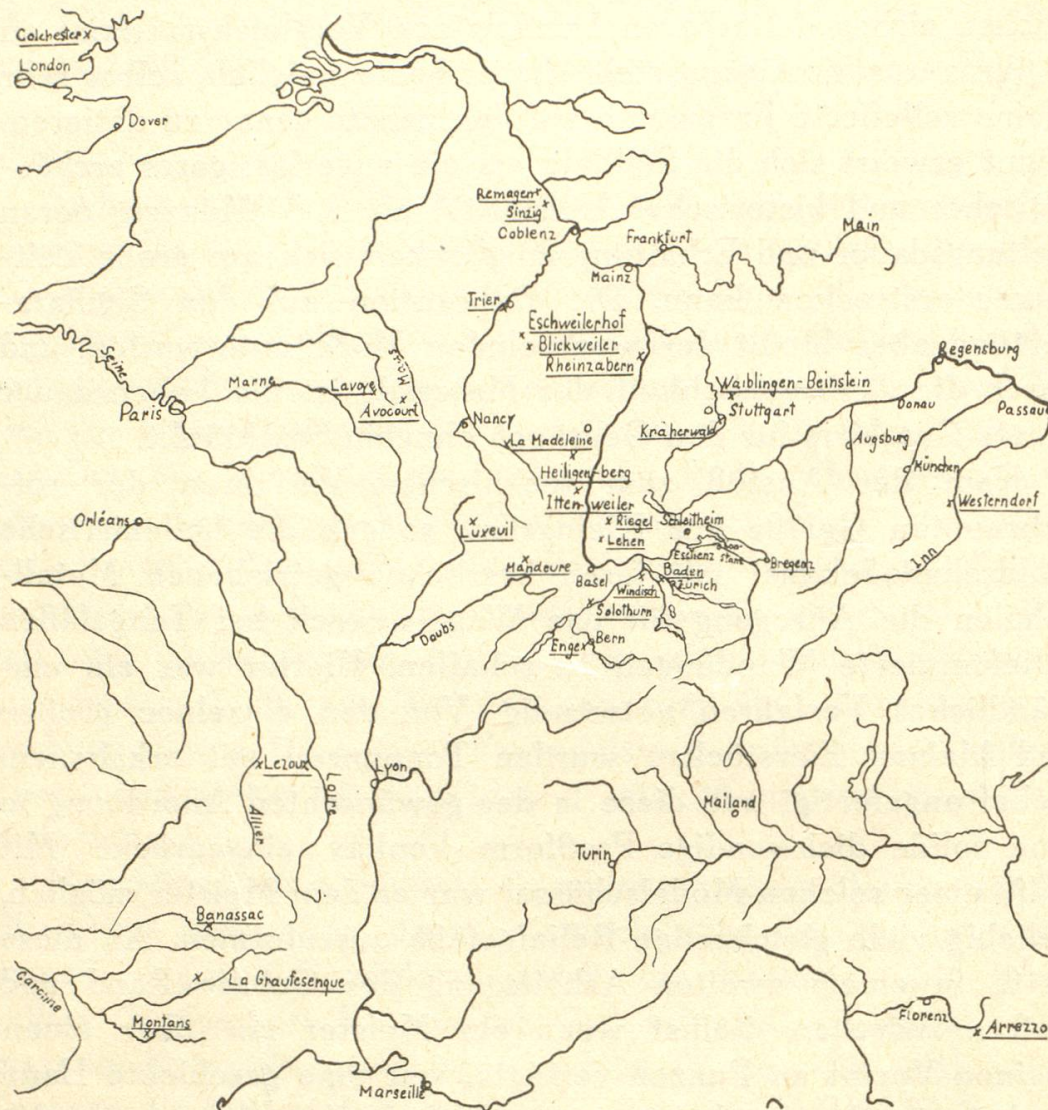
Man könnte dem Sigillata-Geschirr geradezu ökumenischen Charakter zugestehen, da es räumlich nahe und weitest auseinanderliegende Fundplätze durch die Herkunft aus denselben Töpferzentralen zeitlich und kulturell verbindet, wie einst im Osten die griechische und im Westen die lateinische Sprache die Völker der Oekumene, der «bewohnten Welt», zu einer Verkehrs- und Kulturgemeinschaft zusammenschloß. Darum darf auch eine Betrachtung der in Schleithem gefundenen Sigillaten den Vergleich mit den Römerplätzen von Schottland bis hinunter zu den Mittelmeerländern nicht außer acht lassen. Denn die vielen herbeigezogenen Parallelen, die vielleicht bei der folgenden Einzelanalyse hier und da die Lektüre erschweren mögen, ordnen erst jedes Fundstück in den ihm gebührenden zeitlichen, kommerziellen und kulturgeschichtlichen Rahmen ein und verleihen damit diesen Artefakten zugleich ein über die Lokalgeschichte hinausgehendes Interesse.

Da eine Anzahl von Sigillata-Manufakturen bereits wissenschaftlich untersucht und zeitlich fixiert sind, dazu in zahl-

reichen sicher datierbaren Fundplätzen Vergleichsmaterial an Sigillata zur Verfügung steht, ist es heute möglich, selbst sehr kleine reliefierte Fragmente auf Jahrzehnte genau zu datieren. Somit erweist sich die Sigillata als ein zuverlässigeres archäologisches und historisches Hilfsmittel als z. B. Münzen, deren Geltungsdauer und Erhaltungsmöglichkeit sich auf große Zeiträume erstrecken kann. Die Dekoration auf den Sigillatagefäßen aber bleibt der wechselnden Mode unterworfen, und durch die Zerbrechlichkeit des Materials ist die Lebensdauer dieses Geschirrs für den Gebrauch ohnehin beschränkt.

Kam der Anstoß zum technischen Verfahren der rotgebrannten Gefäße aus Kleinasien, so gab die hellenistische Goldschmiedekunst mit ihren herrlichen getriebenen Metallschalen die Anregung für das Wagnis, auch bei Tongefäßen reliefverzierte Wandungen zu schaffen. Hierfür war ein umständliches Verfahren notwendig. Von den einzelnen großen und kleinen Zierstücken wurden Tonpunzen mit erhabenem Relief angefertigt und diese in der gewünschten Anordnung in eine solide dickwandige Preßform konkav eingedrückt. Mit Hilfe einer solchen Modelschüssel war es dem Meister möglich, beliebig viele gleichartige Reliefgefäße auszuformen. An diese hatte in einem zweiten Arbeitsgang der Gehilfe Rand und Fuß anzudrehen. Selbst wenn ein Meister nur über einen kleinen Vorrat an Punzen verfügte, war eine geschickte Hand doch imstande, durch immer wechselnde Anordnung neuartig dekorierte Gefäße auf den Markt zu bringen. Bei der riesigen Fülle der aus Deutschland, Frankreich, England, Holland, der Schweiz, Oesterreich und den Mittelmeerländern bekannten Reliefsigillata ist es erstaunlich, wie selten sich genau gleich dekorierte Gefäße finden. So bietet auch die Schleithheimer Sigillata wieder viel neuen reizvollen Reliefschmuck und bringt daneben in neuer Zusammenstellung Motive, die aus anderen oft sehr entfernt liegenden Fundplätzen bekannt sind.

Aus Arretium, der größten italischen Manufaktur der augusteischen Epoche sowie aus ihren Zweigbetrieben nördlich der Alpen ist, wie es bis jetzt scheint, keine Sigillata nach Schleithem gekommen. Die im Laufe der Jahrzehnte im alten



Plan 3

x = Sigillata-Töpfereien

Juliomagus so zahlreiche gehobenen Gefäße stammen sämtlich aus anderen, nördlich der Alpen gelegenen Fabriken.

Ein beträchtlicher Teil der Schleithheimer Schüsseln, Teller und Tassen wurde in der großen ruthenischen Töpferzentrale Condatomagus, dem heutigen La Graufesenque, in den Cévennen gedreht¹. Die Manufakturen von La Graufesenque

¹ Das riesige keramische Material, das sich auf dem Areal jenes Töpfereibetriebes gefunden hat, ist von Abbé Fr. Hermet gesammelt und 1938 in einem zweibändigen «La Graufesenque» betitelten Werk publiziert worden. Es wird im folgenden stets nur als Herm. zitiert.

begannen ihre Tätigkeit während der zweiten Regierungshälfte des Tiberius, also in den zwanziger Jahren des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. Ihr Betrieb ging nach einer etwa siebenzig Jahre dauernden Wirksamkeit langsam ein. Gefäße von La Graufesenque gelangten erstmals in claudischer Zeit nach Schleithem. Es sind dies, in zeitlicher Reihenfolge geordnet, die Fragmente folgender Reliefschüsseln: 61, 17; 2, 1 u. 3; 61, 6 u. 8; 62, 1 u. 3; 2, 6; 25, 5 und 62, 9—11. Das zuerstgenannte Gefäß ist von dem in der Zeit des Caligula und Claudius arbeitenden Töpfermeister *F i r m o* hergestellt worden, so daß wir es als das früheste Sigillata-Geschirr von Schleithem bezeichnen dürfen. 2, 1 u. 3 stehen in ihrer Dekoration dem Töpfer Aquitanus nahe. An glatter Ware kommen aus jener Zeit hinzu das Täßchen von 48, 7 und der Teller mit Viertelrundstab von 63, 10. Rechnet man noch den tiberianischen Krug von 54, 4 hinzu, so beweisen diese ältesten Fundstücke, daß die Römer frühestens um das Jahr 40 n. Chr. nach Schleithem gekommen sind. Römische Abteilungen werden von Vindonissa aus über Zurzach durch den Klettgau gegen Schleithem vorgestoßen sein, so daß mit Sicherheit unter der Regierung des Claudius die Besetzung dieser Gegend erfolgte.

Da es in dieser Epoche der Expansion römische Gepflogenheit war, an Plätzen von militärischem Interesse ein Erdkastell zu errichten, wird auch in Schleithem schon seit langem nach einem solchen gesucht. Das Protokoll, S. 113, vermutet es z. B. im Flurbezirk «Krummenacker». Doch bestätigen die dort gefundenen Gefäßscherben (56, 5 und 57, 11), die aus dem späten 1. Jahrhundert stammen, keineswegs jene Annahme. Aus der Keramik allein gewinnen wir, solange andere für ein Erdkastell bezeichnende Funde wie halbierte Münzen oder frühe Militärfibeln fehlen, keinen genügenden Aufschluß. Da das Reliefstück des *Firmo* das älteste in Schleithem gefundene Sigillatafragment darstellt, mag es ein Fingerzeig sein, daß das Erdkastell eventuell eher beim Grabungsplatz «Im Boden» 1944 zu suchen wäre; denn der Import solch früher Sigillaten vollzog sich häufig in Verbindung mit dem Militär. Bemerkenswert ist ferner, daß bei jener Bodenuntersuchung

von 1944 kein Mauerwerk angetroffen wurde, so daß dort also nur Holzbauten gestanden haben können.

Die Verhältnisse scheinen sich rasch konsolidiert zu haben. Sonst wäre wohl kaum schon vor der Jahrhundertmitte die villa rustica auf dem Vorholz (2, 2 claudisch) erbaut worden. Auch in den Gewannen «Hinter Mauern» (2, 3; 48, 7) und «Im Boden» außerhalb Salzbrunnen (61, 6 u. 8; 62, 3; 63, 10) begann in claudischer Zeit die römische Siedlungstätigkeit.

Die Epoche Neros bringt ein Ansteigen des Imports von La Graufesenque. Es sind aus damaliger Zeit zu verzeichnen: 2, 2, 4, 5 u. 7; 3, 1—6, 8 u. 9; 6, 1—5; 7, 2; 13, 15; 61, 1, 11, 12, 14 u. 15 und 62, 2. Als Töpfer können namhaft gemacht werden: Bassus (65, 9 u. 10); Murranus (2, 5); Licinus (3, 1); Marinus (3, 6 und 68, 72); Passienus (3, 4 u. 4 a); 69, 91 u. 92); Sucus (70, 117) und Virtus (70, 130).

Daß der Sigillata-Import zunahm, erklärt sich nicht zuletzt aus der militärischen Bedeutung, die der neuentstandene Vicus unter der Regierung Neros gewann. Damals wurde eine von Zurzach über Schleithelm nach Hüfingen an den Oberlauf der Donau führende Straße gebaut. Da sie die Eroberung des Decumatenlandes vorbereiten sollte, darf sie wohl mit F. Stähelin als «befestigte Offensiv-Straße» bezeichnet werden². Diesen Straßenbau scheint die 21. Legion, deren Ziegel so häufig in Schleithelm auftreten, bewerkstelligt zu haben. Ihre Bautätigkeit ist im Klettgau z. B. noch im Liblosental bei Beringen und in Unterhallau-Wunderklingen festgestellt worden.

Mit Beginn der Regierung Kaiser Vespasians setzt in Schleithelm eine lebhafte Nachfrage nach römischem Tafelgeschirr ein. Daraus läßt sich auf eine stärkere Romanisierung und auf schnelles Wachsen des Vicus schließen. Naturgemäß gingen damit auch vermehrte Ansprüche der Zivilbevölkerung Hand in Hand. In die flavische Periode fällt z. B. der Betrieb des römischen Eisenschmelzofens, bei dem das Fragment 60, 9 u. 9a gefunden wurde³. Auch werden sich damals größere oder kleinere Kontingente der 11. Legion vorübergehend in Schleit-

² F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit, Basel 1931, S. 205.

³ Der Fundbericht findet sich auf S. 156.

heim aufgehalten haben, was die zahlreichen gestempelten Ziegel bezeugen. Diese Truppenbewegungen standen im Zusammenhang mit dem Schwarzwald-Feldzug, den der Legat des obergermanischen Heeres Cn. Pinarius Cornelius Clemens in den Jahren 73/74 im Auftrage Vespasians unternahm, um den Südwestzipfel Germaniens für das römische Imperium zu erobern. Noch während des kriegerischen Unternehmens ließ jener Feldherr die wichtige, quer von Westen nach Osten verlaufende Heerstraße bauen, die von Straßburg über Offenburg, wo ein gut erhaltener Meilenstein von diesem Straßenbau Kenntnis gibt, nach Rätien führte. Sie berührte das von Vespasian gegründete Arae Flaviae (Rottweil), das mit seiner vielen vespasianisch-domitianischen Sigillata manche Vergleichsmöglichkeit mit dem Schleithemer Geschirr bietet. Auf die große Querverbindung mündete bei Rottweil die von Süden, von Zurzach-Schleithem-Hüfingen kommende Straße ein. Nach F. Stähelin war jene vorvespasianische Offensivstraße zur Zeit des Schwarzwaldfeldzuges durch Kastelle neu verstärkt und spätestens bis zum Jahre 74 bis nach Rottweil verlängert worden⁴.

Die Manufakturen von La Graufesenque waren natürlich am ehesten in der Lage, dem Verlangen nach größeren Mengen von glatter und verzierter Sigillata zu entsprechen, wie die vielen erhaltenen Gefäße aus der flavischen Epoche beweisen. Reliefverzierte Schüsseln und Becher aus der Zeit Vespasians repräsentieren die Abbildungen 3, 7; 4, 1—13; 5, 1—10; 7, 1, 3 u. 4; 8, 1—6; 9, 1—6; 10, 1—8; 12, 1, 2, 5—8, 12; 13, 7, 13, 14 u. 16; 16, 4, 7, 11; 33, 3; ferner 60, 8 u. 9; 61, 2, 3, 5, 7, 9, 10 u. 13; 62, 2, 7 u. 8. Dazu kommt noch das glatte Geschirr, unter dem die Tasse Drag. 27 mit eingekniffener Wand eine Vorzugsstellung einnimmt. Verschiedene Offizinen sind durch ihre Fabrikmarke vertreten, so diejenigen des Germanus (67, 45—55); Meddillus (68, 74 u. 75); Mommio (68, 80—85); Primus (69, 102 u. 103); Memor (68, 76 u. 77); Aper (65, 6); Coelus (66, 30 u. 31); Sabinus (69, 106); Secundus (70, 111—113); Severus (70, 114); C. Silvius (70, 116);

⁴ Vgl. F. Stähelin, Die Schweiz in röm. Zeit, S. 205.

Verasius (70, 122); Vitalis (70, 131 u. 132 und 71, 133—137); Maximus (68, 73).

Besondere Erwähnung verdient die Manufaktur des Germanus, die reichlich reliefierte und glatte Ware nach Schleithelm verkauft hat, wie die Tafeln 6—9 sowie 61, 13 u. 15 und 67, 45—55 beweisen. Von diesem Germanus, dessen künstlerisch verzierte Schüsseln in ungezählte Römerorte des europäischen Kontinents und Britanniens gelangten, besitzt Schleithelm etliche mit neuer Kombination bekannter Motive dekorierte Schüsseln, ferner einige Gefäße, die von Germanus sonst gebrauchte Punzen in völlig neuer, sehr viel schönerer und reicherer Ausprägung bringen. Das gilt für den Aktaion-Becher 8, 5 u. 6, die Dionysos-Szene und den Satyr 9, 6 sowie die schaumgeborene Aphrodite von 9, 3.

Während der ganzen flavischen Epoche hält sich der süd-gallische Sigillata-Import auf gleicher Höhe. Als Firmen, die teils in vespasianischer, teils in domitianischer Zeit Geschirr nach Schleithelm geliefert haben, sind zu nennen: Frontinus (66, 41—43); Calvus (65, 13 u. 14); Censor (65, 18 u. 19); Logirnus (67, 61 u. 62); Aranus (65, 7); Carinus (65, 15); Cotto (66, 36); Cuspicus (66, 37); Fourus (66, 40); Mesillus (68, 79); Naeuius (69, 89); Pontius (69, 100); Sextus et Canus (70, 115); C. Valerius et Albanus (70, 119); C. I. S. A. (67, 58); Ronicus (69, 105); Verecundus (70, 126); Vimmus (70, 127) und Vinus (70, 129). Dazu kommt noch eine Menge unsignierter Fragmente, die durch ihren Stil und die Elemente ihrer Dekoration in die spätere Zeit der Flavier verweisen wie 11, 1—11; 12, 9—12; 13, 1—6, 8—12; 14, 1—4; 15, 1—10; 16, 1—3, 5, 6, 8—10; 17, 1—8; 18, 1—7; 33, 2; 60, 4; 61, 16.

Damals probierten auch andere Fabriken, die vielleicht billiger waren als La Graufesenque, in Juliomagus Absatz für ihre Ware zu finden. Das gelang vor allem der Töpferei von Banassac mit ihren charakteristischen grobreliefierten Schüsseln. Sie sind auch in den Limeskastellen wie Munningen und Kösching vertreten und konnten auch im Kanton Schaffhausen in Osterfingen und im Aazheimer Hof nachgewiesen werden. In

Schleitheim kommen sie aber in größerer Anzahl vor als an allen anderen Plätzen. Dieses Geschirr ist wiedergegeben in den Abbildungen 19, 1; 20, 1—4; 21, 1—6; 22, 1 u. 4; 23, 1—6; 24, 1, 2, 4 u. 5; 25, 1, 2—4; 26, 1—6; 27, 1—5; 28, 1—6; 29, 1—3; 30, 1—4; 31, 1, 3—5; 32, 1—4; 33, 6 u. 7.

Banassac liegt im Département Lozère im früheren Gebiet der Gabaler. Die dortigen Sigillata-Töpfereien waren in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts bis ins zweite Jahrhundert hinein tätig. Gewisse Töpfer von Banassac hatten vorher in La Graufesenque gearbeitet und brachten deshalb bei der Umsiedlung eine Reihe Graufesenquer Punzen in ihr neues Wirkungsfeld mit. Von solchen, beiden Töpfereien gemeinsamen Meistern sind *B i r a g i l* und *M e r c a t o r* auch in Schleitheim vertreten. Biragil darf man z. B. die Schüsseln 25, 1 und 26, 3, 4 u. 6 zuschreiben, während der Teller 68, 78 und die Reliefschüssel 31, 2 und wohl auch 26, 2 von Mercator stammen. Es haben aber auch noch andere Banassac-Töpfer nach Schleitheim geliefert, wie z. B. Domitus, dessen Stempel auf einem Tellerboden erhalten ist (66, 38). Viele dieser Töpfer haben ihre Ware selten oder nie signiert, da die Gewohnheit des Stempelns in Banassac kaum noch geübt wurde. Hierher gehören *N a t a l i s* und ein eng mit ihm zusammenarbeitender Töpferkreis, der ausgiebig die dem Natalis eigene dreiteilige Blüte mit kurzer Mittelknospe verwendet, wie S. 84f. ausgeführt ist. Eine Spezialproduktion von Banassac bildeten die sogenannten epigraphischen Becher und Schüsseln, die über den Reliefstreifen verteilt Aufschriften, kurze Trinksprüche oder Wünsche trugen. Solche Gefäße sind aus Schleitheim nicht bekannt geworden.

Die Banassac-Töpfer scheinen gelegentlich ihr Wirkungsfeld gewechselt zu haben. So konnte z. B. Knorr von Giamilus nachweisen, daß er eine zeitlang in Lehen bei Freiburg i. B. eine Töpferwerkstatt unterhalten hat. Als Ableger von Banassac hat auch die bisher nicht lokalisierte Produktionsstätte jener rohen barbarisierten Schüsseln wie 23, 1 u. 3 und 24, 1, 2, 4 u. 5 zu gelten. Vielleicht hat eine kleine Gruppe einfacher Banassac-Töpfer an einem anderen Ort einen Betrieb eröffnet, oder einheimische Kräfte, die in Banassac mehr zu Hilfs-

arbeiten verwendet wurden und daher mit der Sigillata-Tradition nur flüchtig in Berührung gekommen waren, haben sich mit ihren entstellten Punzen an die Eigenproduktion gewagt. Ihre Schüsseln tragen keine Signatur.

Der Verbrauch an Sigillata hat in den Jahren um die Jahrhundertwende etwas nachgelassen. Außer dem größeren Teil der Banassac-Schüsseln und einer Tasse des *Aemilius* (65, 1) sind noch die verzierten Fragmente von 33, 1, 4—7 und 34, 1 u. 2 zu nennen. Eine besondere Gruppe bilden die drei Bilderschüsseln des *Satto* 34, 3—5, in denen sich ein neuer hübscher Verzierungsstil äußert. Die Manufaktur des Satto lag in Chémery-Faulquemont bei Metz, von wo er um die Jahrhundertwende und zur Zeit Trajans seine Produkte verschickte, für die er auch in Schleithem Abnehmer gefunden hat.

Bedeutend war der Export von glatter und verzierter Sigillata, der während der hadrianisch-antoninischen Epoche von dem mittelgallischen Lezoux nach Schleithem gelangte. Die rührigen Werkstätten von Lezoux im Arverner-Lande erreichten eine lange Betriebsdauer: von der Mitte des ersten Jahrhunderts bis ins letzte Drittel des zweiten Jahrhunderts hinein. Aus der frühen Periode von Lezoux drangen keine Produkte in das Gebiet der oberen Donau und des Bodensees ein, weil die bewährten Offizinen von La Graufesenque den Markt beherrschten. Dagegen kam in der mittleren Epoche, die Déchelette etwa von 75—110 ansetzt, je eine sehr ähnlich dekorierte Schüssel nach Schleithem (37, 1) und nach Eschenz (Eschenz Taf. XXV, 8). Während nun aber Eschenz-Tasgetium in der Folgezeit seine Sigillata durchwegs aus obergermanischen Manufakturen bezog und sogar eine Ablage jener Fabriken in seinem Verkaufsmagazin einrichtete, wurden die zwischen Lezoux und Schleithem angeknüpften Beziehungen in hadrianisch-antoninischer Zeit weiter ausgebaut. So verkauften die Töpfer *Albucius*, *Cinnamus*, *Quintilianus*, *Paternus* und einige ihrer Kollegen mit Kreisen und Karyatiden, Seetieren oder Jagdszenen geschmackvoll dekorierte Schüsseln nach Juliomagus, wie die Beispiele 35, 1—8; 36, 1—9; 37, 4 u. 5; 38, 1—3; 40, 3 u. 6 und 47, 1 dartun. Aus Lezoux kamen ferner

die verzierten Fragmente 60, 2, 3, 5 u. 7 sowie wahrscheinlich 37, 2 u. 3 und 62, 4—6. Daneben lieferten die Offizinen des Aestivus (65, 2); Albucius (65, 3); Annius (65, 5); Aunus (65, 8); Beliniccus (65, 11); Briccus (65, 12); Comprinnus (66, 35); Felicio (66, 39); Macrinus (67, 65 und 63, 3); Mammius (68, 69 u. 70); Pateratus (69, 93) und Paterclinus (69, 94 u. 95) Teller und Tassen für den täglichen Tisch.

Daß die westpfälzischen Töpfereien von Blickweiler und Eschweilerhof Schleithem mit ihren Produkten nicht erreicht haben, erstaunt nicht, da ihre Ware im Bodenseegebiet außerordentlich selten zum Vorschein kommt. Es wäre höchstens ein Teller des Moscus zu nennen (68, 86), da dieser Moscus in Lavoye und Blickweiler tätig war.

Von den obergermanischen Manufakturen des mittleren zweiten Jahrhunderts hat Ittenweiler im Elsaß mit Produkten des Vercundus (41, 4; 42, 1—8) und einigen recht schönen Schüsseln des Cibus (43, 1—3; 44, 1—5; 45, 1—6) den auf helvetischem Boden gewohnten Absatz gefunden. Von dort stammen ferner eine Tasse und wohl auch eine Reliefschüssel des Maianus (67, 66 und 47, 3). Dagegen ist Heiligenberg nur spärlich vertreten durch wenige verzierte Fragmente des F-Meisters (41, 1), des Ciriuna (40, 2) und des Janus (40, 4). Dazu kommen ein gestempeltes Bodenstück des Occiso (69, 90) und ein Teller des Saciratus (69, 109). Andere Meister wie Cintugnatus (66, 29), Januarius (67, 57), die zuerst an oberrheinischen Plätzen arbeiteten, haben sich später in Rheinzabern niedergelassen. Diese große mittelhheinische Töpferzentrale, die ihre Massenproduktion in fast alle späteren Römerorte und Kastelle des Rhein- und Donaugebietes ausstrahlt, repräsentiert sich in Schleithem durch ihre Relief-töpfer Cerialis und Constaenus (47, 5 u. 6) und Julius (47, 4) sowie durch Proben glatten Geschirrs von Amabilis (65, 4) und Vercundus (70, 123 u. 125). Als Import von Rheinzabern haben ferner zu gelten die nicht signierten Fragmente 37, 6; 39, 2; 41, 2; 46, 5; 47, 2.

Von Waiblingen-Beinstein oder vom Kräherwald in der Nähe von Stuttgart ist in Schleithcim keine Sigillata gehoben worden. Möglicherweise stammt aber der Teller mit dem Stempel GERMANUS FECIT (67, 56) aus der späteren Töpferei von Westerndorf bei Rosenheim am Inn⁵. Dieser Germanus hat natürlich nichts mit dem viel früheren von La Graufesenque zu tun.

Der Sigillata-Import nimmt in den letzten Jahrzehnten des zweiten Jahrhunderts gewaltig ab. Im dritten Jahrhundert hört er überhaupt auf. Denn durch die Alamanneneinfälle wurden auch die Rheinzaberner Töpfereien gezwungen, ihren Betrieb einzustellen. Auch Juliomagus hatte damals unter den Ueberfällen der Alamannen zu leiden. Wir wissen z. B., daß in der nicht weit entfernten villa rustica von Osterfingen bald nach dem Jahre 238 ein kleiner Schatz von 18 Münzen vergraben wurde⁶ und nehmen an, daß die Bewohner fliehen mußten, ohne ihn später wieder hervorholen zu können. So ging in diesen Unglückszeiten, wo ohnehin Lasten und Abgaben, dazu ein schlimmer Währungszerfall die Menschen mutlos machten, der einst blühende Vicus zurück. Der Verbrauch an Keramik in diesem Zeitraum ist äußerst gering. Man begnügte sich mit den einfachen einheimischen Produkten.

Um die Verteidigung der Grenze wirksamer zu gestalten, verlegte Diocletian die Reichsgrenze wieder wie in der augusteischen Epoche an den Rhein und suchte sie durch Kastelle und Wachttürme zu sichern. Doch wurde das rechtsrheinische Gebiet trotzdem noch nicht ganz preisgegeben, was auch die zahlreichen Münzen beweisen, die sich von Diokletian bis Gratian († 383) in Schleithcim gefunden haben. Die militärischen Anlagen waren vermutlich noch nicht vollendet, als die Alamannen im Jahre 298 in zwei großen Abteilungen über den Rhein stießen. Der eine Einbruch geschah unterhalb, der andere oberhalb von Basel, nach der Meinung F. Stähelins

⁵ Vgl. Oberbayr. Arch. XXII, Taf. I, Nr. 24 u. 25.

⁶ Vgl. Schaffh. Beitr. 1937, S. 320.

wahrscheinlich bei Zurzach⁷. Demnach aber sind die Alamannen wohl dem Tal der Wutach entlang gezogen und haben dabei auch Schleithcim heimgesucht. Jedenfalls gelang es dem Caesar Constantius den zweiten Schwarm bei Vindonissa vernichtend zu schlagen.

Obwohl unter dem starken Regiment Constantins des Großen vorübergehend wieder ruhigere Zeiten eintraten, blieb die Lage für das rechtsrheinische Gebiet gefährlich. Schließlich rückte im Jahr 356 Constantius, der Sohn Constantins bei Stein am Rhein oder Zurzach auf einer Schiffsbrücke über den Rhein, um einen dauerhaften Frieden von den Alamannen zu erzwingen. Doch blieb der Erfolg zweifelhaft. Auch die großzügigen Grenzbefestigungswerke und Feldzüge, die später Valentinian und sein Sohn Gratian unternahmen, konnten den drohenden Untergang des Römerreiches für die Zukunft nicht vermeiden.

Im vierten Jahrhundert, als mit der Fabrikation der Rädchen-sigillata im Argonnerwald ein Wiederaufleben der Sigillata-Industrie einsetzte, fanden sich auch in Schleithcim noch Interessenten für diese mit einfachen Rädchenmustern verzierte Ware, wie 49,4 beweist. Jenes Gefäß ist das letzte keramische Zeugnis für die römische Kultur in Schleithcim.

III. Kunst- und kulturgeschichtliche Beziehungen der Schleithcimer Reliefsigillata

Im Begriff des Hellenismus sammeln sich für uns die Ströme orientalisch-ägyptischen Kulturgutes, das mit dem führenden griechischen Element vereinigt dem Zeitalter von Alexander bis Augustus das besondere Gepräge einer welt-

⁷ Vgl. F. Stähelin, Die Schweiz in röm. Zeit, 1931, S. 272. Für alle Einzelheiten und Quellennachweise ist dort auf Kap. V über die zweite Militärperiode zu verweisen.